Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 6

Artikel: Die Sommergebirgsausbildung um Wiederholungskurs

Autor: Dahinden, Hansheiri

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-42249

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Juni 1965 6

131. Jahrgang

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren:
Oberst Wilhelm Mark
5000 Aarau, Oberholzstraße 30
Oberstlt. i. Gst. Herbert Wanner
3626 Hünibach bei Thun
Mülinenstraße 34

Die Sommergebirgsausbildung im Wiederholungskurs

Von Hptm. Hansheiri Dahinden

Es ist angesichts der Tatsache, daß das Gebirge im strategischen und taktischen Denken unserer Armee von jeher eine Hauptrolle spielte und der Aktiv- und Friedensdienst von vielen Wehrmännern im Gebirge geleistet werden mußte, erstaunlich, wie lange die eigentliche Gebirgsausbildung vernachlässigt wurde. Man begnügte sich mit der Förderung der außerdienstlichen Gebirgstätigkeit, mit freiwilligen Gebirgskursen und mit den Zentral- und Gebirgswiederholungskursen der Heereseinheiten. Dies mochte einigermaßen angehen, solange sich die Angehörigen der sogenannten Gebirgstruppen größtenteils aus «Naturgebirglern» rekrutierten. Da dies aus bekannten Gründen in den letzten Jahren nicht mehr der Fall war, ergab sich die groteske Situation, daß das Gros der Gebirgseinheiten weder irgendwelche Gebirgserfahrung besaß noch gebirgstechnisch ausgebildet war; nur einige Spezialisten verfügten über die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten. Anderseits trugen gar nicht wenige gänzlich gebirgsuntaugliche Wehrmänner den stolzen Namen «Gebirgssoldaten».

Mit der TO 61 trat die Wendung ein. Durch die Schaffung des Alpenkorps kamen die Gebirgstruppen unter ein einheitliches Kommando, dem ihre Bedürfnisse wohlvertraut und seit Jahren ein eigenes Anliegen waren. Aber auch der ständige «Druck von unten» hat zu diesem Erfolg beigetragen. Im Sommer 1962 wurden die ersten Gebirgsinfanterie-Rekrutenschulen durchgeführt, deren Ausbildungsprogramm auf die besonderen Anforderungen des Gebirgsdienstes und des Gebirgskriegs ausgerichtet war. Gleichzeitig geschah dies auch in den Wiederholungskursen der Gebirgstruppen.

In seinem Aufsatz «Die Sommer-Gebirgsausbildung in der Rekrutenschule» hat Lt. Scheller in der ASMZ Nr. 1/1963 nicht nur über die Erfahrungen in einer *Rekrutenschule* berichtet, sondern auch die Zielsetzungen der Gebirgsausbildung eingehend dargelegt und allgemeine Überlegungen zum Gebirgsdienst angestellt. Wir beschränken uns deshalb im folgenden Bericht ausschließlich auf die Besonderheiten, die sich bei der Ausbildung im *Wiederholungskurs* ergeben. Wir stützen uns dabei auf die Erfahrungen und Ergebnisse des selbständigen Geb.Füs.Bat. 87 in den Wiederholungskursen 1962, 1963 und 1964.

Personelle Fragen

«Daß sich im Urner Geb.Füs.Bat. 87 bei einem Bestand von rund 1200 Mann nur 6 Hochgebirgsabzeichenträger finden, ist erstaunlich, aber Tatsache . . .», schrieb der Bataillonskommandant seinerzeit in einem Kursbericht. Diese Tatsache, deren Ursachen wir hier nicht nachgehen wollen, war deshalb doppelt unerfreulich, weil ja weder das Kader noch die Mannschaft eine Gebirgsgrundschulung in der Rekrutenschule hinter sich hatte. Immerhin hatten etwa 20% der Wehrmänner, die den WK 62 absolvierten, entweder schon Sommergebirgskurse von 1 bis 3 Wochen besucht oder gehörten als zivile Bergsteiger dem Schweizerischen Alpenklub an, so daß in diesem Jahr für etwa 80% die Materie gänzlich neu war.

Im ersten WK mit Gebirgsausbildung stellte sich also vor allem das *Kaderproblem*. Offiziere und Unteroffiziere hatten ihren Soldaten einen Stoff beizubringen, den sie selbst keineswegs beherrschten. Das Problem wurde auf folgende Weise gelöst:

a) Kadervorkurs

- Sämtliche WK-pflichtigen Hochgebirgsabzeichenträger und Bergführer des Bataillons leisteten freiwillig schon den Kadervorkurs und wurden als Instruktoren eingesetzt.
- Obwohl das Bataillon erst 1 Jahr zuvor auf das Sturmgewehr umgeschult worden war, wurde im KVK praktisch die gesamte Ausbildungszeit für die Gebirgsausbildung verwendet. Einer kurzen Einführung in die formelle Seiltechnik folgte ein leichter Gebirgsmarsch und intensive Arbeit im von Spezialisten angelegten Gebirgsausbildungsgarten.
- Besondere Aufmerksamkeit wurde den schriftlichen Unterlagen für das unerfahrene Kader geschenkt. So wurden neben den Gebirgsreglementen instruktive Zeichnungen abgegeben sowie Merkblätter über das Verhalten auf Gebirgsmärschen und den Aufbau eines Felsbiwaks.

b) im Wiederholungskurs

- Auch hier wurden die gebirgstechnisch geschulten Leute als Instruktoren eingesetzt. In jedem Zug gab es zwei oder drei Leute, die dafür verwendet werden konnten.

- Im Gegensatz zum WK 62 standen im WK 63 und in vermehrtem Maße noch im WK 64 bereits Leute zur Verfügung, die in der Rekrutenschule eine solide Grundausbildung erfahren hatten. Die meisten davon waren dem nur im ersten WK ausgebildeten Kader technisch überlegen. Es wurde darauf geachtet, daß in allen Ausbildungsgruppen solche Leute eingeteilt waren. Die Befürchtung, daß die Autorität des Kaders unter diesen Bedingungen leiden könnte, erwies sich nur in ganz wenigen Einzelfällen als begründet.
- Besonders in den ersten 2 Wochen wurde häufig Kaderschulung betrieben.
- Die WK-Unterkünfte wurden für die einzelnen Kompagnien so gewählt, daß praktisch zwei Schritte vor der Unterkunft für die Gebirgsausbildung geeignetes Gelände zur Verfügung stand. Dies hatte den Vorteil, daß sich das Bataillon gleichzeitig an das einfache Leben im Gebirge gewöhnen konnte.
- Zwei gebirgstüchtige Offiziere des Stabes standen den Kompagniekommandanten und Zugführern als «Wanderprediger» ständig zur Verfügung. Sie überwachten insbesondere die Anlage des Gebirgsausbildungsgartens auf Sicherheit und Zweckmäßigkeit und konnten für schwierige Gebirgsmärsche angefordert werden.

Ausbildungsziele, Methodik und Zeit

Die Ausbildungsziele wurden gemäß den Vorschriften der WAO, wie sie von Lt. Scheller in seinem erwähnten Aufsatz beschrieben worden waren, festgelegt. Beim Stoff handelte es sich im wesentlichen um folgende Punkte:

Seilbehandlung; Knoten; Anseilen für den Fels und für den Gletscher; Seil verkürzen; Seil aufnehmen; Verwendung des Gletscherpickels; Verwendung der Steigeisen; Gehen im Geröll und im steilen, grasbewachsenen Hang (mit und ohne Waffe und Packung); Abseilen (mit und ohne Waffe und Packung); einfache und doppelte Bauchbremse; Sprossenleiter; Verwendung des Seilgeländers; Klettern im Felsen; Angriff und Verteidigung auf Felsgraten und Übergängen in schwierigem hochalpinem Gelände; Einsatz von Weg- und Hochgebirgspatrouillen.

Methodisch wurde so vorgegangen, daß bereits im ersten WK über die Anlern- und Festigungsstufe hinaus zur Anwendungsstufe geschritten wurde, das heißt, es wurden Gebirgsmärsche durchgeführt, die eine Anwendung des behandelten Stoffes notwendig machten. Außerdem wurden scharfe Gefechtsschießen im verstärkten Kompagnieverband in ausgesprochen hochalpinem Gelände durchgeführt. Zwischen den Anforderungen der drei Wiederholungskurse bestand jedoch ein gradueller Unterschied.

Bei der formellen Ausbildung erwies sich die sogenannte «Wettbewerbsmethode» als außerordentlich zweckmäßig. Wettbewerbe im Knotenschlingen, Anseilen usw. zwischen einzelnen Leuten, aber auch zwischen Gruppen und Zügen trugen ohne Zweifel dazu bei, den Stoff in verhältnismäßig kurzer Zeit beizubringen.

Als außerordentlich taugliches Mittel erwies sich aber vor allem der im erwähnten Aufsatz in Wort und Bild beschriebene «Gebirgsausbildungsgarten», der ein intensives und konzentriertes Arbeiten möglich machte.

Ein ganz besonderes Problem bot die Kürze der Ausbildungszeit, die in den WK 1962 und 1964 durch Manöverübungen in größeren Verbänden noch wesentlich beschränkt wurde, während dies im Jahre 1963 nicht der Fall war. So wurde das Bataillon im Jahre 1962 gleich nach der Mobilmachung in eine dreitägige Scharfschießübung in hochalpinem Gelände geschickt. Diese unter dem Namen «Serpentin» in die Geschichte des Geb.Füs.-Bat. 87 eingegangene Übung führte vom Urserental via Witenwasserental und Witenwasserengletscher ins Gerental und von dort über die Gonerlilücke auf den Nufenenpaß. Der Umstand, daß jede Gefechtspause sofort zur formellen Gebirgsausbildung verwendet wurde und den Soldaten die Nützlichkeit des Gelernten auf der Stelle anschaulich gemacht wurde, ließ die Übung auch in bezug auf die Gebirgsausbildung sehr nützlich werden. Als das Bataillon in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag an seinen Unterkunftsorten im Oberwallis eintraf, war ein wesentlicher Grundstock von Kenntnissen und Erfahrungen bereits bei jedem Mann vorhanden.

Im WK 1963, der keine Manöverübungen vorsah, standen für die Gebirgsausbildung durchschnittlich pro Mann ungefähr folgende Zeiten zur Verfügung (die Angaben variieren in den einzelnen Kompagnien ziemlich stark):

Formelle Seiltechnik und Grundausbildung etwa	8 Stunden
Gebirgsausbildungsgarten	12 Stunden
Gebirgsmärsche und Felsbiwaks	16 Stunden
Gefechtsschießen im Gebirge	24 Stunden
Total ..... etwa	60 Stunden

Die relativ niedere Stundenzahl mag darauf zurückzuführen sein, daß darin nur die wirkliche Ausbildungszeit inbegriffen ist, nicht aber Anmarschwege, Pausen, Vorbereitungen usw. Sie zeigt anderseits, daß selbst bei bester Organisation der Anteil der «toten Zeit» im WK hoch ist.

Das Ergebnis

Am Schlusse des WK 1963 wurden von den einzelnen Kompagniekommandanten ihre Leute in bezug auf Gebirgstauglichkeit und Gebirgskenntnisse durchschnittlich folgendermaßen qualifiziert (auch hier sind die Bewertungen von Einheit zu Einheit ziemlich unterschiedlich): gut etwa 60%, genügend etwa 35%, ungenügend etwa 5%.

27 Wehrmänner, worunter auch 2 Offiziere und 10 Unteroffiziere, wurden von ihren Einheitskommandanten aus Gründen der körperlichen Leistungsfähigkeit für die Gebirgsausbildung als untauglich bezeichnet.

Am Schlusse des WK 63 waren gemäß Angaben der Einheitskommandanten durchschnittlich geeignet: als Seilschaftsführer etwa 20%, als Wegpatrouillenführer etwa 12%, als Hochgebirgspatrouillenführer etwa 8%.

Nach Beendigung des dritten Wiederholungskurses mit Gebirgsausbildung im Jahre 1964 durfte der Stand der Sommergebirgsausbildung des Geb.Füs.Bat. 87 als sehr befriedigend bezeichnet werden. Das Bataillon ist heute in der Lage, die ihm gestellten Aufgaben im Gebirge zu erfüllen.

Wenn dieses Ziel trotz den geschilderten Schwierigkeiten erreicht wurde, so ist das besonders zwei Faktoren zu verdanken. Einmal zeigte sich in außerordentlich starkem Maße der persönliche Einfluß der Führung. Der Umstand, daß dem Bataillon im ehemaligen Chef der zentralen Gebirgskurse ein Kommandant vorstand, der persönlich die Materie bis in alle Details beherrschte und über eine reiche Gebirgserfahrung verfügte, war ohne Zweifel in erster Linie entscheidend für den Erfolg. Ein zweiter Faktor, der trotz der kurzen Ausbildungszeit den Erfolg reifen ließ, war der Umstand, daß die Gebirgsausbildung bei der über-

wiegend großen Zahl von Wehrmännern auf außerordentliches Interesse stieß. Die Leute waren mit sichtlicher Freude an der Arbeit. Alpintechnische Leistungen wie die Besteigung des 3583 m hohen Galenstocks durch die verst. Geb.Füs.Kp. I/87 am Schlusse des letzten WK festigten auch den Korpsgeist in erfreulichem Maße.

Einige Erfahrungen

Die Ausbildung und besonders die Gebirgsmärsche, Biwaks und Gefechtsübungen in den drei Wiederholungskursen zeigten organisatorische und besonders materialtechnische Mängel auf. Nachstehend seien nur die wichtigsten Wünsche, wie sie etwa in den Kursberichten zum Ausdruck kamen, in unsystematischer Reihenfolge angeführt:

- Im Gebirge ist die Feuerleitung (Sturmgewehr, Zielfernrohrkarabiner und Maschinengewehr) durch Schnee, Firn, Nebel, Beschaffenheit des Geländes usw. stark erschwert. Die Leuchtspurmunition hilft diese Schwierigkeiten teilweise überwinden. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die Kampfmunition 7,3 mm im Verhältnis 2:1 abgegeben würde.
- Aus dem gleichen Grunde sollte die Zahl der Beobachtungsmittel erhöht werden. So sollten mindestens die Kommandogruppen und Zugstrupps (wenn nicht jeder Mann) mit Feldstecher ausgerüstet sein. Die Kommandogruppe, aber auch spezielle Beobachtungstrupps sollten sich in stationären Verhältnissen eines Scherenfernrohrs bedienen können.
- Ein Gebirgsfüsilierbataillon muß über mindestens drei Aufklärungspatrouillen, bestehend aus einem Offizier, einem Unteroffizier und sechs Füsilieren, verfügen können, wie das nach der Organisation der Stäbe und Truppen bereits vorgesehen ist. Die Aufklärungsmittel dafür genügen nicht.
- Die Übermittlungsmittel (Funkgeräte) genügen heute weder qualitativ noch quantitativ. Meldeläufer sind wohl zuverlässig, kommen aber zu spät.
- Bei der Nachschubabteilung sollte eine Verpflegungsreserve vorhanden sein, auf die der Kommandant greifen kann, sofern das nötig wird. Diese Reserve sollte zwei Verpflegungssätze mit einem Nachtessen, einem Morgenessen, einem Mittagessen und zwei Zwischenverpflegungen enthalten.
- Für die Minenwerfer besteht im Gebirge oft nur die Möglichkeit, ab Drei- oder Einspitzlagen zu schießen. Pro Werfer sollte deshalb ein Ein- und ein Dreispitz abgegeben werden (muß jetzt beim Gebirgsmaterialdepot bezogen werden).
- Jedem Mann sollte eine heizbare Feldflasche abgegeben werden.
- Jede Kompagnie sollte für mindestens 100 Mann Gebirgsmaterial zur Verfügung haben. Jeder Mann sollte mit einer Anseil- und einer Schulter-Schenkelschlinge sowie einem Karabinerhaken ausgerüstet werden können.
- Die Abgabe von Karten, Kompassen und Höhenmessern an alle Gruppen erachten wir als dringend.
- Der heutige Helm ist im Gebirge ungeeignet.
- Ein leichter, strapazierfähiger Regenschutz für die Gebirgstruppen fehlt noch. Die alte Zelteinheit erweist sich als Regenschutz und für das Biwak im Gebirge zweckmäßiger als die neue.
- Die Abgabe eines Schlafsackes wäre ebenfalls wünschenswert.

Die «Wunschliste», insbesondere über das Material, könnte noch beliebig erweitert werden. Es ist anzuerkennen, daß in den letzten Jahren in dieser Beziehung schon erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen waren. Ohne Zweifel werden gerade die Erfahrungen im WK nach und nach dazu führen, noch vorhandene Lücken zu schließen.

Der vorstehende Aufsatz hatte unter anderen den Zweck, aufzuzeigen, daß in bezug auf die Gebirgsausbildung ein entscheidender Schritt nach vorne getan wurde und daß auch unter relativ schwierigen Verhältnissen erfreuliche Erfolge erreicht werden können. Damit der erreichte Stand erhalten bleiben kann, ist allerdings die außerdienstliche Gebirgstätigkeit der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten eines Gebirgsfüsilierbataillons zu fordern und zu fördern. So wird beispielsweise im Geb.Füs.Bat. 87 von den Offizieren jedes Jahr ein Gebirgsmarsch durchgeführt, der als Wettkampf zwischen den Einheiten abwechslungsweise im Sommer und im Winter stattfindet.

Gebirgsuntaugliche Elemente sind in Flachlandeinheiten umzuteilen. Bei der Einteilung sollte auf die Gebirgstauglichkeit besonders geachtet werden. Statt die Grenadierkompagnie des Regimentes als Hochgebirgskompagnie auszubilden – sie hat ja noch andere Aufgaben –, sollten eventuell die besten «Gebirgler» aller Bataillone in eine solche Kompagnie eingeteilt werden.

Der Sommergebirgsausbildung soll nun auch die Wintergebirgsausbildung folgen, zeigt es sich doch gerade dieses Jahr deutlich, daß im Abschnitt des Alpenkorps der Winter bis zu 8 Monaten dauern kann und der Krieg auch unter diesen Verhältnissen im Gebirge geführt werden müßte.

Das Erreichte darf mit Befriedigung erfüllen. Neue Anstrengungen aber müssen folgen.

«Je länger ein Krieg dauert und je heftiger seine Erscheinungsformen werden, um so mehr tritt die äußere Autorität der Stellung des soldatischen Führers hinter seinen Persönlichkeitswerten zurück. Der Führer bis zum Kompagnieführer lebt ständig unmittelbar mit seinen Leuten zusammen. Nichts von dem, was er tut und spricht, bleibt ihnen verborgen. Sie kennen daher ganz genau seine Stärken und Schwächen, seine schlechten und guten Seiten. Das enge Zusammenleben läßt die Bedeutung des Führers als Beispiel und Vorbild mit ganz besonderer Eindringlichkeit hervortreten. Mehr denn je gilt gerade in langen und schweren Kriegen die Wahrheit, daß die Truppe so wie ihr Führer ist.»

Generallt. Dr. Friedrich Altrichter in seiner Schrift «Der soldatische Führer»